

Nur eine Sache des Vertrauens

Von J. Michael Feazell

Wie können Sie sicher sein, im Reich Gottes und nicht im Höllenfeuer zu landen? Viele Christen fürchten, sie könnten am Ende nicht zu den Kindern Gottes gehören, sondern würden in einem von Feuer und Schwefel brennenden See vernichtet (Offenb. 19,20).

Worauf gründet diese Furcht? Natürlich auf unseren eigenen Sünden. Wir wissen nur zu gut, wie hässlich und real unsere Sünden sind und zukünftig sein werden. Und weil wir wissen, dass auch Gott sie kennt, fürchten wir, uns bliebe keine Chance, dass er uns in sein Reich „einlässt“. Schließlich wissen wir, dass Gott rein und heilig ist und dass auch sein Reich rein und heilig ist.

In welcher Lage befinden wir uns also jetzt? Da wir weder rein noch heilig sind, stellen wir uns vor, dass wir nur von außen in sein Reich werden hineinsehen können. Wir wollen es schaffen, ja wir ringen darum – wir beten gegen unsere Sünden an. Mit unserem ganzen Willen stemmen wir uns gegen die Sünde. Dennoch können wir sie nach menschlichem Ermessen nie völlig loswerden. Da wir Sünder sind, werden wir auch weiterhin sündigen.

„Du darfst doch nicht mit Gott spielen“, sagt man uns und warnt: „Christus ist nicht für dich gestorben, damit du weiterhin sündigen kannst.“ In manchen Predigten hören wir jede Menge Regeln und Gebote, wie wir unser Leben in Ordnung bringen sollen, um nicht verdammt zu werden.

Fieberhaft machen wir uns Notizen, kleben sie an unseren Kühlschranks, beten darüber. Wir bemühen uns und bemühen uns und haben doch, wenn alle Chips ausgegeben sind, alles verspielt. Die Realität zeigt uns zum wiederholten Mal, was wir sind – und was wir sind, das stinkt.

Wie stehen wir dann vor Gott da mit unserem Versagerleben? Weshalb sollte er sich noch mit uns abgeben? Und welchen Grund hätte er, uns in sein reines und heiliges Reich einzulassen?

„Mach dir nicht selbst etwas vor“, flüstert leise eine Stimme im Hinterkopf. „Du bist ein Versager. Falls du von Gott irgendwas Gutes zu erwarten meinst, musst du auf dem Holzweg sein, Kumpel.“

Falsche Information

Irgendwann in der Geschichte erhielten Christen von anderen Christen fehlerhafte Informationen darüber, wie die Sache mit dem Reich Gottes funktionierte. Fest steht, dass das oben erwähnte Konzept nicht auf den Seiten der Bibel zu finden ist. Es entstammt vielmehr hässlichen Gerüchten und verdrehten Märchen über Gott, die ihn wie einen von uns darstellen und nicht so, wie ihn die Bibel zeigt.

Die Bibel sagt, dass Gott auf Ihrer Seite ist, selbst wenn Sie ein Sünder sind. Das stimmt. Und wenn Sie ein Sünder sind, vergessen Sie dies niemals: Christus starb für Sie, *als Sie noch ein Sünder waren* (Röm. 5,8).

Im Gegensatz zu dem, was Sie gehört und gedacht haben mögen, ist die Bibel nicht in erster Linie ein Gesetzbuch, wenn sie auch eine ganze Menge guter Verhaltensregeln für uns Menschen enthält. Nein, die Bibel ist nicht hauptsächlich „Gottes Gesetzbuch für den Menschen“.

Es trifft auch nicht zu, dass Gott Sie für den Fall, dass Sie es nicht beherzigen und befolgen, wie ein zähneknirschendes, um sich tretendes und schreiendes Bündel in sein Höllenfeuer befördern wird.

Ganz im Gegenteil. Die Bibel ist die *gute Nachricht* – eine gute Nachricht *für Sie*, wie auch für jeden anderen, der je gelebt hat. Und sie ist nicht etwa nur dann eine gute Nachricht, wenn Sie Ihr Leben in Ordnung bringen, sondern sie ist schlicht und einfach eine gute Nachricht – egal, was Sie getan haben, gerade tun oder noch tun werden.

In Christus hat Gott beschlossen, nicht weniger als seine gesamte Schöpfung mit sich zu versöhnen – und er hat Sie nicht einmal um Erlaubnis darum gebeten (1. Joh. 2,2; Joh. 12,32; Röm. 8,21; Kol. 1,20).

Mit anderen Worten: Gott hat Sie in Christus mit sich versöhnt; und er hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, zuvor Ihre Kreditwürdigkeit zu überprüfen. Sie wurden mit ihm versöhnt, ob es Ihnen gefällt oder nicht. Bleibt nur die Frage, ob Sie ihm glauben wollen, dass es sich so verhält, und ob Sie sich darüber freuen und anfangen, sich selbst so zu sehen, wie Sie wirklich sind – so wie Gott Sie in Christus gemacht hat –, oder ob Sie sich einfach so wie immer sehen: durch Ihre eigenen verschmutzten, zerkratzten und krummen Brillengläser.

Die Bibel ist der Bericht von Gottes Werk der Gnade, durch die er die Welt in seinem Sohn, Jesus Christus, erlöst hat (Luk. 24,45–47).

Wenn Sie die Bibel lesen, dann lesen Sie von einer Welt, deren Menschen die Erlösung brauchen und die Gott tatsächlich bereits erlöst hat durch die Geburt, das Leben, den Tod und die Auferstehung seines Sohnes: Gott mit uns, Gott im Fleisch, Gott im Tod und Gott in der Auferstehung – Jesus Christus (Joh. 3,17; 5,46; 1. Kor. 15,3; 1. Tim. 2,4–6).

Gott hält Sie so, wie Sie *wirklich* sind, so, wie Sie immer sein sollten – in Christus. Und was Sie laut dem Wort und dem Geist sind, das sind Sie tatsächlich. Denn Gott allein haben wir unsere Existenz zu verdanken (Apg. 17,28). Und Gott sagt, dass Sie – gehalten in Christus als der einzigen Möglichkeit, überhaupt zu existieren – gut sind (Röm. 6,11; 8,2; 1. Kor. 1,30; 2. Kor. 1,21; 5,17–19).

Und da Sie in Christus sind, sind Sie Gottes geliebtes Kind (Mann oder Frau gleichermaßen), über das er sich sehr freut. Das ist wahr, ob es Ihnen glaubhaft klingt oder nicht. Und es ist deshalb absolut wahr, weil Gott sagt, dass es so ist. Und wenn Gott sagt, dass es so ist, dann ist es so.

Keine angelegten Fesseln

Also warum machen Sie sich Gedanken um Ihre Erlösung? Dafür ist kein Raum. Erinnern Sie sich: Allein dank *Christus* werden wir vor Gott als würdig erachtet. Ohne Christus sind wir totes Fleisch; mit ihm jedoch sind wir Vollmitglieder der Familie Gottes.

Als er den verwesenden Leichnam unseres Versagerlebens anrührte, heilte er ihn vollständig und machte uns so zu seinem Eigentum. In Christus machte er uns zu geliebten Kindern Gottes (Joh. 1,12; Gal. 3,26). „Gutsein“ ersetzt das nicht, tat es nie und wird es nie tun. **Es gibt nur eine Eintrittskarte in Gottes Reich – das Vertrauen in Jesus Christus.**

Das Reich Gottes ist frei, absolut ohne Gebühr, ohne Kette davor. Sie treten allein dadurch ein, dass Sie darauf vertrauen, Gott werde es Ihnen schenken. Sie können auch nicht durch eine Art geistlicher Verdienstorden hineinkommen. Sie können keine Eintrittskarte dafür kaufen. Sie können nur eins tun: durch den Vordereingang eintreten und darauf vertrauen, dass der Schenkende sein Versprechen halten wird, Ihnen das Reich zu geben (Luk. 12,32; Gal. 2,16).

Um die Kosten brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen – die sind bereits bezahlt (Röm. 5,9; Offenb. 1,5). Um Ihre Kleidung brauchen Sie sich nicht zu sorgen – er wird Ihnen ein Gewand geben. Sie brauchen sich nicht darum zu sorgen, was Sie sagen oder tun sollen, wenn Sie eintreten – er wird es Ihnen zeigen. Sie müssen kein besonderer Mensch sein, nichts Besonderes tun, keine Prüfung ablegen, nicht in ein bestimmtes Schema passen oder irgendein Los gezogen haben.

Eintritt frei. Gott *möchte*, dass Sie dort sind. Die Einladung ist mit felsenfester Sicherheit von Gott selbst. Natürlich weiß er, dass Sie ein Unwürdiger sind. Das hat er bereits bedacht. Für ihn als denjenigen, der entscheidet, sind Sie faktisch kein Unwürdiger mehr, obwohl er weiß, dass Sie weiterhin wie ein solcher handeln werden.

„Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden“ (1.Joh. 4,10).

Von all dem ist Gott der Initiator, nicht wir. Von ihm hängt alles ab, nicht von uns. Jesus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens (Hebr. 12,2). Unser Anteil besteht im Glauben und im Annehmen. Und das ist alles.

Aber es ist kein Arrangement nach dem Motto: „Jesus, danke für alles. Ich nehme das jetzt in meine Hand.“ Nein, es kommt vom Anfang bis zum Ende nur auf Jesus, den Sohn des allmächtigen Vaters, an – ohne unsere Nachhilfe. Sie können das annehmen oder auch lassen. Aber es gibt nichts, was dem hinzuzufügen bliebe. Würden Sie es dennoch versuchen, erlebten Sie ein Ende wie der Tor (in dem Gleichnis Jesu), der sich mit einem schmutzigen Gewand in ein Hochzeitsmahl einzuschleichen versucht, statt das kostenlose, vom König selbst zur Verfügung gestellte Festgewand anzulegen (Matth. 22,12).

„Gott aber beweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Röm. 5,8).

„Vertrau mir“, sagt Gott. „Du bist drin. Du musst nichts weiter tun als mir vertrauen. Für dich ist der Eintritt zum Festmahl des Lammes frei; die Rechnung habe ich bereits bezahlt. Nun ist es Zeit zu feiern. Tritt nur ein. Bring nichts mit – es ist für alles gesorgt.“

Alles ist Gnade

Nun sind einige Christen sehr böse auf mich, werfen mir vor: „Sie gehen mit diesem Gnadenkram zu weit. Gott will ein verändertes Leben sehen, nicht so ein naives Glaubensgetue. Gott wird nicht einfach jeden hineinlassen, der glaubt. Diese Sünder müssen doch zuerst die Echtheit ihres Glaubens durch rechtes Leben beweisen.“

Diese Christen meinen natürlich, der Beweis des rechten Lebens müsse vor allem zur Zufriedenheit der frommen Leute in der Kirche ausfallen; denn die Sünder hätten ja gar nichts, was sie Gott beweisen könnten. Jesus starb für die Sünder, als sie noch Sünder waren. Er weiß, was für Sünder wir sind, und er kennt auch die Sünder, die sagen: „Sie gehen mit diesem Gnadenkram zu weit.“ Darum brauchen wir alle die Gnade. Darum starb der Sohn Gottes für uns, und deshalb geschieht die Erlösung durch Gnade.

Ungeachtet unseres krankhaften Strebens, uns selbst zu besiegen, sind wir Sünder und bleiben, uns selbst überlassen, ohne Hoffnung. Selbst wenn die Erlösung auf Leistung basieren würde, was nicht der Fall ist, käme unser Häuflein Gerechtigkeit nicht im Entferntesten gegen unseren riesigen Sündenberg an.

Dennoch fällt uns das Eingeständnis schwer, dass wir der Sünde tödlich verfallen sind. Verzweifelt suchen wir nach einem Ausweg, wie wir uns einreden könnten, wir seien doch gar nicht so schlecht, wie wir wirklich sind: Schließlich sprengt man doch nicht *täglich* seine Familie in die Luft. Man schaut sich doch nicht den *ganzen* Tag Pornographisches an, verbreitet doch nicht in *jeder* Unterhaltung irgendwelchen Klatsch.

Nein, wirklich schlechte Menschen sind wir eigentlich nicht – nur unter Druck rutschen wir höchstens mal ein wenig aus. Wir sind keine wirklichen Lügner, wenn wir die Wahrheit auch mal ein klein wenig verdrehen. Wir beneiden auch nur *bestimmte* Leute. Wir sind nur scharf auf *einige* Dinge. Und rücksichtslos oder selbstsüchtig oder grob oder arrogant oder geizig oder hartherzig oder stur (usw., usw. ohne Ende) sind wir nur manchmal.

Wenn es jedoch um anderer Leute Sünden geht, dann ist das natürlich etwas ganz anderes. Da gibt es einige Sünden, die wir heiligen und gerechten Leute einfach nicht ertragen können und wollen. Es ist „in“, „diese Leute“, die abgetrieben haben, nicht ertragen zu können, „diese“ Homosexuellen und „diese“ Hurenböcke. Eigentlich, wenn wir es nochmals recht bedenken, können wir die Hurenböcke immer noch wesentlich besser ertragen als die Homosexuellen.

Unsere heilige Intoleranz gegenüber gewissen Kategorien von Sündern, die wir abartig finden, erstreckt sich natürlich auf fast jeden, der irgendetwas tut, was wir nicht mögen.

Wir verlangen Vorschriften für andere, damit sie auf dem rechten Weg bleiben, und sogar für uns selbst, solange wir die eigenen Verstöße dagegen geheim halten können. Wir meinen, wir müssten herausfinden, wie man nicht so schlecht aussieht, wie man möglicherweise ist. Und

wenn man ein paar Vorschriften einhält und ein paar gute Werke tut, dann klappt das schon mit dem Gefühl, dass wir gar keine so schlimmen Sünder sind, wie wir wirklich sind.

Es fällt uns so schwer zu akzeptieren und zuzugeben, dass wir hoffnungslose Sünder sind, die auch in einer Million Jahren niemals selbst aus der Sündengrube herausklettern könnten. Wir sind – schlicht und einfach – dem Tod verfallene Sünder, aber wir reden uns immer wieder ein – und besänftigen damit unser Gewissen –, dass wir eines Tages irgendwie alle diese Sünden aus unserem Leben werden streichen können.

Aber das wird nicht klappen! Arbeiten Sie daran, so viel Sie wollen und so schwer Sie wollen – sogar an Ihrem Todestag werden Sie immer noch in dieser Sündengrube stecken. Die einzige Art und Weise, dort herauszukommen, ist die, mit Christus auferweckt zu werden – und das ist bereits geschehen (Joh. 5,25; Kol. 1,13–14; 3,1; Röm. 6,11). Aber Sie werden das nicht erleben und die Frucht des Lebens genießen, wenn Sie sich weigern, das zu glauben.

Das Einzige, was zählt, ist das Vertrauen auf Gott, darauf, dass sein Wort wahr ist, dass er dank Christus alle Sünde, einschließlich der Ihren, gelöscht und Ihre Schuldakte für immer entfernt hat. So hat er Sie offiziell für unschuldig erklärt, hat Sie als freien Menschen entlassen und den Gerichtssaal geschlossen.

Das können Sie ruhig glauben. Sie dürfen ihm vertrauen. Sie können Ihre Last ablegen und in ihm ruhen (Matth. 11,28–30). Wenn Sie natürlich furchtbar scharf darauf sind, können Sie ruhig so weitermachen und mit den üblichen Mitteln zu beweisen versuchen, wie man aus eigener Kraft einen besseren Menschen aus sich macht (das erleichtert es Ihnen auch, andere zu verurteilen!).

Falls Sie ein Leben dieser Art mögen, dann können Sie es haben. Gott wird zwar um Sie trauern, aber er gibt Ihnen die Freiheit der Wahl, wie ein Tor zu handeln, wenn Sie das möchten.

Der Glaube ist kein Werk

An dieser Stelle gibt es auch etwas Wichtiges über den Glauben zu sagen. Sie werden nicht durch den Glauben gerettet, sondern durch Gottes Gnade. *Das bedeutet, dass Gott nicht einmal die Qualität und die Quantität Ihres Glaubens misst.* Sie werden nicht dadurch gerettet, dass Sie sich auf Ihren Glauben verlassen; Sie sind durch Gott dank Jesus gerettet. Sie sind gerettet, weil Gott Sie liebt und weil er gut ist, nicht, weil Sie glauben. Der Glaube kommt hinzu, so dass Sie tatsächlich darauf vertrauen können, dass das wahr ist, was Gott sagt, und sich an dem Geschenk erfreuen können, das Sie bereits erhalten haben.

Mit Ihrem Glauben können Sie sich nichts verdienen. Verfallen Sie nicht dem Irrtum, der Glaube sei das Preisetikett der Erlösung. Ist es nicht. Durch Ihren Glauben vertrauen Sie Gott lediglich, dass sein Geschenk für Sie, das in dieser greifbaren Welt noch unsichtbar ist, in Wirklichkeit viel realer ist als alles, was Sie physisch berühren oder sehen können, und Ihnen allein deshalb gehört, weil er es sagt.

Sie können es annehmen oder ablehnen; so oder so ist es nicht weniger wirklich, und so oder so ist es ein kostenloses Geschenk für Sie. Der Glaube versetzt Sie nur in die Lage, sich an seinem Geschenk zu erfreuen. Sie brauchen nicht eine bestimmte Art von Glauben zu haben.

Sie brauchen nicht irgendeine emotionale Erfahrung zu haben. Sie brauchen weder eine überwältigende, tiefe Liebe zu fühlen oder heftige Gewissensbisse zu haben noch einen Kraftimpuls oder eine Welle des Friedens zu spüren. Sie brauchen überhaupt nichts. Vertrauen Sie Gott nur! Glauben Sie ihm einfach.

Glauben heißt Vertrauen. Es bedeutet keine atemlose, tränenreiche Superhingabe. Es bedeutet einfach, Gott zu glauben und sich nicht mehr darum zu sorgen, ob Sie es „in Gottes Reich schaffen“ können – Sie haben es bereits geschafft (Röm. 5,1). Christus hat uns „tüchtig gemacht“ (Kol. 1,12).

Das Geschenk empfangen

Kein Vergleich ist perfekt. Angenommen, Sie träfen jemanden, von dem man sagt, dass er vertrauenswürdig sei. Dieser händigt Ihnen einen Scheck über eine Million Dollar aus. Er sagt Ihnen, es sei ein Geschenk, ohne Bedingungen, und es gehöre alles Ihnen. Nun, Sie können dem Wohltäter entweder glauben, den Scheck nehmen und direkt zur Bank gehen, um ihn auf Ihrem Konto gutschreiben zu lassen, oder Sie halten ihn für einen Verrückten und werfen den Scheck in den Papierkorb. Ich nehme mal an, dass Sie sich sogar dafür entscheiden, Ihr Geld lieber selbst zu verdienen, und darum seine milde Gabe hochmütig ablehnen. Sie könnten ihn vielleicht sogar anfauchen, wenn seine Großzügigkeit sie beleidigt hat, besonders dann, wenn sein Geschenk Ihr Ehrgefühl verletzt hat und Sie sich vorkommen wie einer, der das Geld wirklich dringend brauchte.

Um nun zum Punkt zu kommen: Wenn Ihr „Wohltäter“ Ihnen den mit Ihrem Namen versehenen Scheck aushändigt, brauchen Sie nicht viel Theater zu machen, damit er wirklich Ihr Eigentum wird. Sie müssen sich nicht erst zu seinem Haus hinbegeben, um ihm die Fenster zu putzen. Sie müssen ihn nicht erst anflehen, er möge Ihnen alle Ihre finanziellen Fehler, die Sie in Ihrem Leben gemacht haben, vergeben. Sie brauchen überhaupt nichts zu tun.

Ein herzliches Dankeschön wäre ganz nett. Aber Sie haben den Scheck ja schon. Er gehört Ihnen. Es bleibt Ihnen nur zu glauben, dass der „Wohltäter“ nicht gelogen hat und der Scheck gedeckt ist. Und in diesem Glauben bringen Sie ihn zur Bank und reichen ihn zur Gutschrift auf Ihrem Konto ein. Gott hat Ihnen Ihre Sünden vergeben und Ihnen ein Ticket zum Eingang in sein Reich ausgehändigt. Wenn er bloß abwarten und sehen wollte, ob Sie glauben würden, bevor er Ihnen das Geschenk aushändigte, dann wäre es kein Geschenk mehr, sondern eine Belohnung für Ihre Glaubenstat. So aber macht Gott es nicht.

Unser Glaube hat keinerlei Einfluss darauf, ob Gott uns das Geschenk geben will. Er hat es uns schon gegeben. Der Glaube beeinflusst nur eines: die Entscheidung, ob wir uns über das Geschenk freuen, das uns bereits gegeben wurde, oder nicht. Wir können es unbeachtet lassen und uns nicht darüber freuen. Oder wir können es annehmen und umarmen, es küssen und lachen und uns unendlich darüber freuen und ihn, den Geber, ewig loben und ihm danken. Jedenfalls gehört es uns, es ist uns von Gott gegeben worden, absolut kostenlos, ohne jegliche Bedingungen und Verpflichtungen.

Ein für alle Mal

Wir müssen uns nicht wie bei einem Karussell unendlich drehen oder versuchen, genug Glauben aufzubringen oder genug gute Werke zu tun oder genug Sünden zu bewältigen, um den Gott unserer Alpträume zu beeinflussen, dass er schließlich im Gericht sein „Ja“ zu uns sagt.

Wir könnten dieses Geschenk nicht bezahlen, selbst wenn wir eine Millionen Leben lebten. Es ist ein Geschenk.

Stellen Sie sich mal einen Menschen vor, der meint, er könne den Ozean noch nasser machen, indem er ihm einen Fingerhut voll Wasser zufügt. Dann haben Sie eine kleine Ahnung davon, wie realistisch der Gedanke ist, wir könnten irgendetwas zum Verhandlungstisch mitbringen, womit man den Deal etwas erleichtert. (Eigentlich, wenn ich nochmals überlege, ist das mehr so, als ob man einen Fingerhut voll Arsen in den Ozean schüttete. Wir wollen aber lieber nicht über die relative Qualität unserer guten Werke witzeln.)

Jesu Vater ist nicht der Gott der Gerüchteküche, der Gott der Alpträume, der sich seine Liste macht und daran zweimal überprüft, ob wir unartig oder nett waren. Jesu Vater ist der Gott der reinen Gnade.

Er ist derjenige, der mit allen menschlichen Sünden fertig geworden ist – ein und für alle Mal – durch Jesus, den Messias, der Israel und die ganze Welt von ihren Sünden erlöst hat – durch seinen Tod und seine Auferstehung.

„Glaubt an mich und lebt“, sagt er. „Springt ab vom Karussell! Damit fahrt ihr nur tiefer in die Grube.“

„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir darin wandeln sollen“ (Eph. 2,8–10).

Neu werden in Christus

Sie können die Erlösung nicht durch gute Werke erlangen. Davon legen wir alle zumindest ein Lippenbekenntnis ab. Warum versuchen wir es dann immer wieder? Und warum fürchten wir immer wieder, wir könnten unsere Erlösung verspielt haben, wenn wir gesündigt haben?

Die Erlösung geschieht nicht durch gute Werke. Sie geschieht allein durch Gnade. Und wir können sie annehmen, in uns aufnehmen und sie für immer genießen, wenn wir ganz einfach Gott nur vertrauen, der die Gottlosen freispricht und gerecht macht (Röm. 4,5).

Er hat uns auf *seine* Weise gerechtfertigt – in Christus –, nicht auf *unsere*: durch unser Sortiment guter Werke. Die guten Werke, um derentwillen wir erschaffen wurden, das sind die guten Werke *in Jesus Christus*. Und das sind nicht unsere guten Werke. Wir sind das, wozu *er uns gemacht hat*. Er hat uns zu etwas gemacht, was wir vorher nicht waren – er hat uns zu neuen Geschöpfen in Christus gemacht.

Wir sind am inwendigen Menschen durch die Kraft seines Geistes gestärkt worden (Eph. 3,16). Christus wohnt durch den Glauben in unseren Herzen (V.17), nicht äußerlich erkennbar. Er selbst ist es, der in uns das bewirkt, was gut und wertvoll ist (V.20). Er macht uns zu dem, was wir wirklich in ihm sind: Gottes Kinder – und das trotz uns. Vergessen wir nicht: Er rechtfertigt die Gottlosen, und gottlos ist alles, was wir jemals ohne ihn wären.

Zuversicht am Gerichtstag

Johannes schreibt in seinem ersten Brief von der Zuversicht am Tage des Gerichts (1.Joh. 4,17).

Was müssen wir also tun, um zuversichtlich bezüglich des Gerichts zu sein? Wir brauchen nur Gottes Verheißung zu glauben (5,1u.5); nur dem Herrn zu vertrauen, dass er uns erretten und Gerechtigkeit in Christus schenken werde (Röm. 3,21–26); ihm nur unsere Ängste und Sorgen zu überlassen und in seinem unerschütterlichen Wort zur Ruhe zu kommen! Petrus schrieb: „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch“ (1. Petr. 5,7).

Und für uns sorgen, das tut er. Paulus beschreibt in Römer 8,32–35 die unerschütterliche Treue Gottes zu uns: „Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?“ *Nichts* vermag uns zu scheiden „von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (V.39).

„Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh. 1,9). Wenn wir unsere Sünden bekennen, dann geben wir zu, dass wir Sünder sind, die der Gerechtigkeit Christi bedürfen. Weshalb sollte man einen solchen Bedarf zugeben, wenn man nicht darauf vertraut, dass er uns vergeben und uns reinigen werde, wenn man nicht an ihn glaubt, wenn man seine kostenlose Gnade nicht annähme!

Das Bekenntnis allein nützt uns natürlich gar nichts. Damit drücken wir lediglich unser Vertrauen zu Gott aus, der den Sündern um seines Sohnes willen bereits kostenlos vergeben hat. Es ist quasi nur das Werkzeug, mit dem wir das kostenlose Geschenk der Vergebung tatsächlich ergreifen und mit nach Hause nehmen können.

Erinnern wir uns an das Gleichnis, in dem ein Pharisäer und ein Zöllner in den Tempel gingen, um zu beten (Luk. 18,10). Der Pharisäer erwähnte in seinem Gebet alles Gute, was er getan hätte, aber der Zöllner sagte nur: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Jesus sagte, dass der Zöllner gereinigt weggegangen sei.

Sehen Sie, was geschieht? Der gesetzestreue Pharisäer suchte Reinigung auf Grund der eigenen Taten. Aber es gibt nur einen einzigen, der rein ist – Jesus Christus.

Die einzige Art und Weise, rein zu werden, ist die, in Christus zu sein. Und in Christus zu sein ist eine Gabe Gottes, die jedem kostenlos zuteil wird, der ihm darin vertraut.

Der Zöllner vertraute auf Gottes Erbarmen und empfing es auch. Der Pharisäer fand, dass er dessen nicht bedurfte, da seine Taten ja schon rein wären. Darum meinte er auch, sich nicht in die Schlange all der Bettler, die um Erbarmen flehten, einreihen zu müssen, in der auch der Zöllner stand. So konnte er von Gott nicht das empfangen, was dieser durch Christus schon für ihn getan hatte.

Wir können nicht rein sein, indem wir rein handeln. Und wir können nicht rein sein, indem wir unrein handeln. Wir können nur rein sein durch das Vertrauen auf Gott, der die Sünder erlöst. Nur eines muss man sein, um in Gottes Reich zu kommen: ein Sünder (und jeder Mensch ist ein Sünder), der darauf vertraut, dass Gott das Sündenregister löscht.

Gott sagt, dass er das bereits in Christus getan hätte (1. Joh. 2,2). Gott sagt, dass einem gereinigten Sünder Christi Gerechtigkeit zuteil werde. Gott sagt: „Vertraue mir. Es ist für alles gesorgt. Du brauchst dich nicht selbst zu rechtfertigen. Du brauchst dich nicht selbst zu bestrafen. Du brauchst dich nicht zu qualifizieren. Du brauchst dein Tun nicht zu reinigen. Vertraue mir einfach. Ich habe an alles gedacht. Vertraue mir!“

Gerechtigkeit erfährt man nicht dadurch, dass man versucht, gut zu sein (man ist nicht gut und kann es auch nicht werden, indem man es versucht). Gerechtigkeit erfährt man dadurch, dass man an Gottes Wort glaubt, das uns dank Christus für gerecht erklärt, der für uns alle zur Sünde wurde, damit die Sünde besiegt und unser gottloses Leben in Ordnung gebracht würde.

Wessen Jesus sich annimmt, das wird geheiligt, gereinigt und gerettet. Er hat sich unseres sündigen, gottlosen Sinnes angenommen. Auf diese Weise wird unser Leben in Ordnung gebracht – nicht dadurch, dass wir angestrengt versuchen, gut zu sein.

Wir können das glauben und in der Freude dieses Lichts zu leben beginnen, oder wir können darüber spotten und weiterhin ein elender Griesgram bleiben, der sich in der Finsternis herumquält.

So oder so, es geschah für uns, ohne unser Zutun. Wer auch nur eine dunkle Ahnung davon hat, wie verzweifelt seine Notlage ist, der ist bereit, die Wahrheit zu ergreifen.

Das Evangelium ist nicht die gute Nachricht für gute, anständige Leute; es ist die gute Nachricht für elende Sünder. Diejenigen, die sich selbst für gute, anständige Leute halten, sind nicht bereit, sich mit dem Pöbel geistlicher Taugenichtse in der Schlange für kostenlose Rettung anzustellen. Sie bevorzugen den besonderen Eingang für die geistlich Wohlhabenden, die ihr Einlassticket ordnungsgemäß am besonderen VIP-Schalter gekauft haben. Es gibt da nur ein Problem: Ihre Tickets sind Fälschungen; und bei diesem Festmahl sitzt jedermann im VIP-Bereich.

Gott am Werk

Ob Sie es glauben oder nicht, wir können Gott zutrauen, uns in das Ebenbild Christi zu verwandeln. Es ist der Heilige Geist, der das Heilswerk vollbringt, lebenslange bisherige sündige Gewohnheiten, Haltungen und Denkweisen wie ein Bildhauer wegzumeißeln – nicht wir sind es. Es ist der Geist, der unsere Verwandlung von innen heraus bewirkt (Röm. 8,11). Das ist manchmal schmerzlich und schwer, aber auch befreiend, erfreulich und aufregend; denn dadurch können wir Christus noch inniger erfahren und lieben und sein Erscheinen mit noch größerer Vorfreude und Hoffnung erwarten.

Es ist Christus, der unser Leben in Harmonie bringt mit dem Grund unserer Erschaffung: Gott zu ehren und zu lieben und – in ihm – unsere Mitmenschen, die er geschaffen hat zu lieben.

Übrigens, falls Sie das nicht gemerkt haben sollten: selbst nachdem wir zum Glauben an Christus gekommen sind, kämpfen wir noch gegen die Sünde an. Aber das Evangelium sagt uns deutlich, dass wir niemals befürchten müssen, es „nicht schaffen zu können“. Wir brauchen uns keine Sorge darum zu machen, dass wir den Erwartungen doch „nicht genügen“. Wir können uns auf Gottes Wort verlassen und dem Versprechen glauben.

Wir können Gottes Liebe annehmen und in seinem Wort ruhen – in der Gewissheit, dass wir von unseren Sünden errettet sind, dass wir zu ihm gehören und dass er uns nicht verloren gibt (Röm. 8,1). Wir können in seinem Versprechen die innere Ruhe finden, dass wir in Christus heute schon bei Gott sind und dass wir auch dann bei ihm sein werden, wenn Christus wiederkommt.

Wir können sicher in seiner Liebe ruhen; denn wir wissen, dass uns vergeben wurde. Und wenn wir auch noch so manchen Kampf gegen die Sünde verlieren werden, so ist doch unsere gesicherte Stellung in Christus bei Gott niemals in Gefahr, weil Christus – und nur er allein – der Anfänger und Vollender unseres Glaubens ist (Hebr. 12,2).

Darum nennt Jesus, der um all das weiß, diesen „Kram“ die gute Nachricht. Denn das ist er nun mal, und deshalb kann das auch nicht genug betont werden. Lassen Sie sich von niemandem dazu verleiten zu denken, das Evangelium predige Ihnen die Verdammnis, weil Sie Ihr Tun nicht gereinigt hätten. Diese Leute haben das mit ihrem auch nicht getan. Doch das ist nicht der Punkt. Der Punkt ist: Jesus Christus ist gekommen, um die Sünder zu erlösen. Und die Sünder sind wir. Glauben Sie es nur – es ist die Wahrheit des Evangeliums.

Noch etwas

Noch eine Sache muss besprochen werden. Vielleicht haben Sie mal gehört, dass jemand etwas gesagt hat wie: Jesus ist für Ihre früheren Sünden gestorben, nicht für Ihre zukünftigen. Falsch! Jesus ist für *alle* Sünden gestorben – frühere, gegenwärtige und zukünftige. Erinnern Sie sich: Wenn Sie in Christus sind, rechnet Gott Ihnen Ihre Sünden nicht einmal an (Röm. 4,6–8; 8,1).

Klingt Ihnen das nicht zu widersprüchlich, zu sehr nach Gesetz-Abschaffen, dass Sie das einfach nicht schlucken können? Erregen solche Bemerkungen nicht Ihre Sorge, dass manche Menschen einfach drauflos sündigen und sich keine Gedanken um ihre Erlösung machen könnten? Falls das so ist, sind Sie nicht allein damit.

Eine solche mächtige, absolute Gnade, wie Gott sie denjenigen zuteil werden lässt, die ihm vertrauen, überwältigt uns schier. Sie ist so konträr zu unseren sonstigen Vorstellungen von Fairness und der guten alten Anständigkeit, dass wir es einfach nicht ertragen können, diese Gabe in ihrer schlichten Herrlichkeit zu sehen. Man hat das Gefühl, sie ein klein wenig abmildern und verkleinern zu müssen, damit sie nicht völlig außer Kontrolle gerät.

Zweierlei muss gesagt werden. Erstens: Diese schlichte, unverfälschte und universale Gnade ist ganz real. Es ist Gottes persönliche Gnade, und die ist bereits eine *vollendete Tatsache*. Ob Ihnen das nun einleuchtet oder nicht – nehmen Sie es lieber zur Kenntnis, sonst läuft einfach nichts.

Zweitens: Sie brauchen sich wirklich keine Gedanken darum zu machen, dass diejenigen Leute, die hinsichtlich der Reinigung und Vergebung all ihrer früheren, gegenwärtigen und zukünftigen Sünden schlicht auf Gott vertrauen, einfach drauflos sündigen werden; so funktioniert das nicht.

Bitte bedenken Sie doch: Schafft Ihr Wissen darum, dass Gott Ihnen durch das Blut Jesu alle Ihre Sünden vergeben hat, ein Verlangen in Ihnen, tüchtig drauflos zu sündigen? Das bezweifle

ich. Wenn Sie in Christus sind, dann verabscheuen Sie die Sünde, und auch wenn Sie immer noch sündigen, dann verabscheuen Sie die Tatsache, dass Sie es noch tun. Das Letzte, was Sie dann im Sinn haben werden, ist, tüchtig drauflos zu sündigen.

Wenn Sie eine intime Nähe zu Gott fühlen, werden Sie den Gedanken zu sündigen nicht einmal erwägen, geschweige denn tüchtig drauflos sündigen.

Natürlich spüren wir diese intime Nähe zu Gott nicht oft, und die Sünde täuscht uns und schlägt uns nieder, wie Paulus es formuliert. Aber wir sehen ebenso die Gnade Gottes nicht als Lizenz zum Sündigen an – so funktioniert das einfach nicht. Die Sünde ist eine Katastrophe. Sie schafft Verwüstung und Zerstörung. Sie verwundet und schlägt uns nieder. Und wenn wir sündigen, in dem einen oder anderen Grad, dann erleiden wir und die in unserer Nähe die körperlichen und seelischen Konsequenzen unserer Sünden. Aber dank der Gnade Gottes durch Jesus Christus, unsern Herrn, werden wir die Gabe der Erlösung nicht unserer Sünden wegen verlieren.

In Christus wurde der Sohn Gottes Mensch um unsern Willen, getötet von der Grundlegung der Welt an. Durch ihn hat Gott sich auf alle menschliche Sünde eingelassen, sie auf sich genommen und für ewig durch seine Geburt, sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung getilgt.

Gott errettete uns nicht, damit wir fortfahren können zu sündigen, aber er ist kein alter Narr: Er weiß, dass wir immer noch sündigen. Er ignoriert die Sünde nicht einfach. Sünde kommt Verrat an seiner Liebe gleich, und unsere Sünden machen ihn traurig.

Dennoch liebt er uns so sehr, dass er seinen Sohn sandte, um uns von der Sünde und vom Tod zu erretten, und tatsächlich rettet er uns absolut und vollständig. Wenn also die Sünde trotzdem immer noch gegenwärtig ist, so gewinnt sie doch nicht die Oberhand. Wir werden nicht in unseren Sünden sterben, wir werden ewig leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Im Glauben, nicht im Schauen

Christus sagte, dass für alles gesorgt sei. Man braucht sich aber nicht lange umzusehen, um festzustellen, dass es *nicht so ausschaut*, als sei schon für alles gesorgt, nicht in unserem Leben, nicht in der Kirche und nicht in der Welt. Aus diesem Grund leben wir „im Glauben und nicht im Schauen“ (2. Kor. 5,7).

Wir vertrauen Gott, dass er sich tatsächlich schon unserer Sünden angenommen hat – wenn gleich wir uns auch noch so sehr damit abplagen – und dass er sich tatsächlich schon alles Schlechten in der Welt angenommen hat, jeder Ungerechtigkeit, jeden Unrechts, jeden Hasses, jeden Schmerzes, der Angst, des Terrors und manchen Traumas – so viel schlimmen Einfluss all dies in der jetzigen Welt auch ausüben mag.

In Christi Tod und Auferstehung ist *alles* repariert, begradigt, gereinigt und versöhnt worden. Wir leiden zwar immer noch unter den Folgen der eigenen Sünden und unter denen anderer, jedoch im Glauben – Gott beim Wort nehmend – wissen wir zweierlei: 1. Weil wir in Christus sind, ist unsere Erlösung nicht in Gefahr. Und 2. In Gottes Händen sind wir vollkommen geschützt und sicher.

Er ist immer bei uns, in guten und in schlechten Zeiten, im Erfolg und im Schmerz, im Versagen und im Unglück. Nichts, nicht einmal unsere Sünden, können uns je von Gott trennen.

Wenn wir also durch finstere Talsohlen wandern, durch Zeiten von Stress, Schmerz, Sorgen, Unglück, Trauer oder von Schuldbewusstsein wegen unserer Sünde, dann dürfen wir daran denken, dass unser gekreuzigter und auferstandener Erlöser mit uns geht.

Er fühlt unseren Schmerz und unsere Trauer, und er wird uns nie verlassen; er wird uns nie „versäumen“. Alles ist tatsächlich in Ordnung, wenn auch unsere Nacht jetzt noch schmerzlich dunkel und kalt ist. Aber einst wird die Morgendämmerung der Ewigkeit heraufziehen. Und dann, wenn wir endlich alle Dinge so sehen, wie sie in Christus *wirklich* sind, werden unsere Freude und unser Friede in der Wahrheit Gottes – die Vollendung aller unserer Hoffnungen – überströmen wie tausend Niagarafälle. □

Alle Bibelzitate stammen aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Ergänzende Literatur:

Von Jesus angenommen – von Dr. Gary Deddo